

# Eübender Volksbote

Organ für die Interessen der werftätigen Bevölkerung

Der „Eübender Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 2.40 Mk., monatlich 80 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Fernsprecher Nr. 626.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgepaßte Zeile oder deren Raum 25 Pfg., Verfallens-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Pfg., auswärtsige Anzeigen 30 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, spätere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 53.

Sonnabend, den 3. März 1917.

24. Jahrg.

## Der letzte Tag der Etatsberatung.

Der Reichstag hat sich bei seiner Arbeit warm gelassen. So brauchte er gestern eine beinahe siebenstündige Sitzung, bevor er seine Vollversammlung bis zum 20. März vertagen konnte, um der Ausschubarbeit Raum zu geben. Im Vordergrund des Interesses stand eine große Rede des fortschrittlichen Abg. Hausmann, die sich in der Hauptsache mit dem Treiben der Adloniter befaßte. Herr Hausmann tat recht daran, daß er die Angelegenheit nicht von der leichten Seite nahm, wenngleich manche Dinge darin die Grenze des Lächerlichen überschreiten, sondern wie ein Geschwür behandelte, das reißen ist, um aufgestochen zu werden. So war es eine politische Hinrichtung, die im Reichstag vor sich ging. Auf ausgezeichnetes Material gestützt, beleuchtete seine wichtige Anklagerede die dunklen Schleichwege der verbündeten Alldeutschen und Scharfmacher. Gewichtige Namen tragen diese Männer, die von sich behaupten, daß Millionen hinter ihnen stehen, „Mark“, so tügte ein wichtiger Zwischenruf hinzu. Man muß den Einfluß kennen, den die Kirdorff, Duisberg und Körting in der Schwerindustrie ausüben — der Name Körting sollte übrigens nachdem zwei seiner Träger ihn in den Schlamm der Schwindelereien der Frau Kupfer gezogen haben, aus Gründen des öffentlichen Anstandes aus dem politischen Leben billig verschwinden —, um die öffentliche Gefahr, die diese Gruppe darstellt, richtig einzuschätzen. Nicht um den Sturz des Kanzlers als Person handelt es sich für uns bei der Beurteilung ihrer Tätigkeit, sondern daß sich mitten im Weltkrieg eine Gruppe Machtgieriger hervorzog, die, leichten Herzens den Bürgerkrieg zu entfesseln bereit wäre, wenn sie nur um diesen Preis ans Ziel käme. Hier paart sich anneyonitlicher Raub mit offen geordneter Volksentrechtung. Das verwegene Herrensgeißel des Industriefeudalismus verdirbt die Schritte und trübt die Augen, sie sehen weder die Grenze des deutschen Landes, noch die ihrer Macht. Und es gehört zum Stille dieser modernen Fronde, daß sie ihre Zwecke nicht im offenen politischen Kampfe, sondern auf der Hintertreppe suchen, daß sie das Wahnsinnige unternehmen, ihre Fäden im Zentrum militärischer Macht anzuknüpfen. Der Reichstag nahm die ausgezeichnete Rede mit starker Anteilnahme entgegen. Vertreter sah nur die Gruppe um Westarp da, der bekanntlich die Kanzlerhülerei nur als kurzzeit nicht opportun mitzumachen abgelehnt hat. In der Tat führt die Verbindungslinie direkt von den Kriegspalastern im Abgeordnetenhause bis zu Adlon. Graf Westarp versuchte später eine Erwiderung. Sie war auffallend schwach. Es reicht wirklich nicht aus, wenn man mit einigen Witzchen aus einer unangenehmen Klemme herauskommen will. Nachdem der Deckel von dem überliefenden Topf der alldeutschen und scharfmacherischen Garküche bei Adlon gelüftet war, zerplatzte zunächst die Debatte in die Besprechung einer Reihe von Einzelfragen. Der konservative Redner, Herr Schiele, weckte große Heiterkeit, als er in unmittelbarer Folge nach Hausmann eine im Saite der Lampe sorgfältig ausgearbeitete Rede über allerhand Dinge hielt, nur nicht über die Angelegenheit Westarp. Staatssekretär Zimmermann erklärte die dämliche Angelegenheit hoffentlich endgültig, der alte Kampf von der früheren Reichspartei polemisierte recht abgeklärt gegen Scheidemann. Mit dem Motus: Nur kein Geräusch gemacht, es ist wirklich nicht des Aufgebens wert, wachte er um die Hausmannschen Enthüllungen herumzukommen. Weit verächtlicher als Herr Seyda sprach Fürst Radziwill für die Polen. Dann versuchte sich der Abg. Henke vor der sog. Arb. in einer Polemik gegen unsere Fraktion, die er mit dem stimmungsvollen Satz begann, er wolle die feinstimmtesten Ausführungen Ledebours gegen die plumpen und geistlosen Angriffe Keils in Schutz nehmen. Zu den vielen alten Vorwürfen gegen seine frühere Fraktionsgenossen stellte er den neuen, daß sie den Bruch mit Amerika verschuldet hätten. Es ist eben nichts so sinnlos, daß es nicht sein Publikum fände. Nach einer Rede des Schatzsekretärs gegen die Reibhabe Steuerkritik und einer kleinen Fortsauseinanderziehung zwischen Spahn, Heljeric und Schönau-Carolath schloß sich die Debatte zum Schluß noch einmal zu einer Erörterung der Frage der Gelben zusammen. Genosse Leigen griff mehrfach ein, unterstützt auch von Herrn Beyrens, der gegen seinen Parteifreund Arendt zu Felde ziehen mußte. Dann war das Ende erreicht.

Berlin, 2. März 1917.

86. Sitzung, Vormittags 11 Uhr.

Am Bundesstatistik: Dr. Helfferich, Graf Koedern, v. Stein.

### Kurze Anfragen.

Prinz zu Schönau-Carolath (Noll.) weist auf das Lager erheblicher Fleischvorräte in den einzelnen Provinzen hin, ohne daß die Landwirte Kette erhalten können und fragt, ob der Reichskanzler zur Unterstützung der Landwirtschaft und zur die Volksernährung durch Erreichung vermehrter Milchzeugung einzuwirken beabsichtigt ist.

Ein Regierungskommissar: Die Kleinvorräte sind nicht so groß, als man vielfach annimmt. Was die Militärverwaltung entbehren kann, ist zum Teil schon an die Zivilbevölkerung abgegeben, der Rest wird demnach zur Ausschüttung gelangen.

Graf v. Westarp lenkt die Aufmerksamkeit auf die völkerverwundende Behandlung deutscher Gefangener und bittet um Auskunft um die dagegen unternommenen Schritte.

Ministerialdirektor Dr. Krieg: Die Reichsregierung hat von Anfang an alles getan, um die Behandlung unserer Gefangenen in feindlichen Ländern zu verbessern. Sie ist auch zu Vergeltungsmahregeln geschritten, nicht um an Wehrlosen Rache zu üben, sondern lediglich, um für unsere in Gefangenschaft geratenen Landsleute eine dem Völkerecht entsprechende Behandlung durchzuführen. Offensbare Barbarei der Gegner ahmen wir allerdings nicht nach. In einer Reihe von Fällen ist durch die Vergeltungsmahnahmen der gewünschte Erfolg erzielt, leider nicht in allen Fällen. Die Reichsregierung ist dauernd bestrebt, das Los der Gefangenen zu verbessern. Ein Weisbuch über diese unsere Tätigkeit wird dem Reichstag heute oder morgen zugehen.

Die Beratung des Etats und der Kriegssitten wird fortgesetzt.

Oberst Wiesberg: Der Abg. Stresemann hat dem General von Loewenfeld Mangel an Takt vorgeworfen. Diesen Vorwurf muß ich zurückweisen. Wenn der Abg. Stresemann zweifelt, ob der General von Loewenfeld an der richtigen Stelle steht, so will ich ihn von seinen Zweifeln befreien, indem ich ihn bitte, die Entscheidung dieser Frage der zuständigen Stelle zu überlassen. (Heiterkeit.)

Hausmann (Wp.): Von deutscher Gefühlswunde bei den Vergeltungsmahnahmen gegen Gejangene zu sprechen, war vom Kriegsminister wenig glücklich. Herr Ledebour hat es sich selbst zuschreiben, daß er nicht ernst genommen wird. Seine Rede hier war nur möglich, weil andere die Vernunft haben dem Vaterland gegenüber ihre Pflicht zu tun. Das deutsche Friedensangebot war ein christliches und die Verantwortung für die Weiterführung des Krieges liegt bei unseren Gegnern mit ihren übertriebenen Forderungen. Wie das auch bei unseren Gegnern wirkt, könnte Lord George zu seiner Ueberraschung erfahren, wenn England ein Waffenstillstand zur Vornahme einer Abstimmung an der Front bewilligt würde. Bei den übertriebenen Kriegsziele der Alldeutschen soll man nicht vergessen, daß sie gegründet wurden, um gegen Capriot Sturm zu laufen, als er Helgoland für das Reich durch Hingabe von Zanzibar erwartete. Das sollte Verbot an Bafelands sein. Dasselbe Dilettantenhaftigkeit in der Beurteilung historischer Vorkommnisse zeigt die alldeutsche Agitation auch heute. (Sehr gut! bei der Volksp.) Amerika steht jetzt vor wichtigen Entscheidungen. Für uns gibt es im Unterseebootskrieg keine Halbheit, nicht aus Laune und Uebermut wird er geführt, sondern aus Notwehr. (Lebh. Zustimmung links.) Zwischen Amerika und Deutschland gibt es überhaupt kein Kriegziel, und ein solcher Krieg wäre daher der wahrhaftigste. Wenn die Neutralen durch den U-Boot-Krieg in die Gefahr einer Hungersnot kommen, so tragen wir nur den kleinsten Teil der Schuld. Die Hauptschuld haben unsere Gegner. (Sehr richtig! bei der Volksp.) Bei den Steuern werden wir eine Kohlensteuer nicht vermeiden können und ebenso wenig Verlehrssteuern; mit direkten Steuern allein werden wir in der gegenwärtigen Situation leider nicht auskommen. Auf die große Gefahr, daß weiterer Besitz in Deutschland gebunden werden soll, will ich im einzelnen nicht eingehen. Graf Westarp freilich hält schon das für ein unerschütterliches Hineinreden in Dinge des preussischen Landtages. Aber gerade das Hineinreden dem Reichstag gegenüber ist ja dort Mode und entspricht dem Machtbedürfnis des preussischen Landtages, der seine Macht mit Hilfe des Dreiklassenwahlrechts aufrecht erhalten will. Den schönen Ueberzeugungen des Reichstages stehen harte Widerstände entgegen und die Beistimmungen dieser Ueberzeugungen konnte wohl zu Anfang des Krieges aufgehoben werden, aber jetzt geht das nicht mehr an. (Lebh. Zustimmung links.) Man spricht so viel davon, daß das parlamentarische System nichts taugt. Nun, wir kennen nur ein unparlamentarisches System, und was leistet dieses denn? Jede Fühlung zwischen Parlament und Verwaltung fehlt. Der Reichstagsrat darf sie nicht suchen, weil er sonst „Kronrechte“ preisgibt. Und wir werden bei uns gearbeitet und mer arbeiten! Es hat sich am Sonntag ein Ausschuss von Männern gebildet, um das Vaterland zu retten. Das Ziel war: Sturz des Reichskanzlers. Das Mittel: Entschaffung einer großen Bewegung, Volksversammlungen, Sammlungen von Geld, Einlagen an den Reichstag. Die Einladung ist verhandelt worden an die „besten und tüchtigsten Männer“, und es hat der Einladende die Freundschaft gebietet, alle Schritte, die gefahrt werden sollten, bereits im Entwurf mitzutragen. Es ist also mitgeteilt worden: erstens — eine Eingabe an den Reichstag mit einer Anfrage gegen den Reichskanzler, in der alle falschen und entstellten Angaben aus dem jastam bekannten Vorkommnissen wieder aufzuarbeiten. Als neuer Punkt wird hinzugefügt, daß nunmehr bekannt sei, der Kaiser und nicht der Kanzler sei der Urheber des Friedensangebots, während doch der Kanzler den Unischen erweist habe, als sei es von ihm ausgegangen. Die Unterzeichneten verlangen, der Feldmarschall von Hindenburg soll der Reichstagskanzler werden. (Heiterkeit.) Eine Vermehrung der Arbeit würde dadurch nicht stattfinden, die Diplomatie müßte übergehen in die Kriegführung, was übrig bleibt an politischen und diplomatischen Formalien (Große Heiterkeit), das könnten die Staatssekretäre und Unterstaatssekretäre ausführen. Herrenhaus und Abgeordnetenhaus werden zu sofortiger Stellungnahme aufgefordert. Eine weitere Eingabe an den Kaiser bittet um die Entlassung des Herrn von Bethmann Hollweg. Der juchzende Ernst der Zeit berechtigt zu so einem ungewöhnlichen Schritt, zumal er aus Liebe zu Kaiser und Reich geschieht. (Stürmisches Hört, hört! links und im Ztr., Bewegung im Hause.) So schmeichelt man, wenn man sich die größten Eingriffe in die angehöht geschichtlichen und hochgehaltene Kronrechte herausnimmt. (Sehr wahr! links und im Zentr.) Weiter wird in der Eingabe gefordert, Bethmann Hollweg habe sich in geradezu verhängnisvoller Verblendung den Haß der besten kriegstreuen Kreise zugezogen. (Lebh. Hört, hört! links und im Zentrum.) Aber das ist noch nicht das Schlimmste. Man hat das Hauptquartier, die Person unseres größten Vertrauens und der höchsten Bewunderung aller Deutschen, in diese partei-rationalen Untriebe hereinziehen lassen. (Stürmisches Hört, hört! links und im Zentrum.) Da wird erklärt: Der Feldmarschall ist wegen seiner absoluten Unentbehrlichkeit (Stürm. Gelächter links.) schlechterdings unabziehbar. (Lachen links und im Zentr.) Kaiserliche Gnade oder Ungnade können ihn nicht berühren, er allein in Verbindung mit Eubendorff ist Wächter über Deutschlands Ehre und Bestand und damit auch der Hüter der Hohenzollernmonarchie, als Träger der

Kaiserkrone und der Königskrone von Preußen. Denn beide Throne sinken in den Staub, wenn es uns nicht gelingt, in diesem Kriege zu liegen. Was der Feldmarschall will, geschieht und wenn es zu einem Gegenstand läme, entweder Hindenburg oder Bethmann, dann wäre die Befestigung Bethmanns gesichert. Die Zukunft unseres Volkes und seiner Fortentwicklung fordert die Herbeiführung dieses Gegenstandes. (Stürm. Hört, hört! links und im Zentr. — Zurufe: Schühhaft.) Dieses Schreiben haben unterschrieben: Geheimrat Kirdorff, Geheimrat Körting-Hannover, Admiral von Amort (Hört, hört!), der Fürst zu Salm-Horsmar (Hört, hört!) und zwei jähliche Rechtsanwälte. (Stürm. Zurufe: Schühhaft!) Die Herren sind tatsächlich am Sonntag im Hotel Adlon zusammengetreten und haben den Mut gehabt, über diese Eingaben zu beraten. Es ist ihnen Gottlob dadurch ihr Gewissen geschäftig gemacht, daß ihr Treiben bekannt war. (Zurufe links: Sie haben ja gar keine! — Unruhe rechts.) Zu dieser Beratung hatte sich noch der Schwerstarbeiter (Heiterkeit) Geheimrat Duisberg eingefunden und dort ganz besonders das Wort geführt. Fortgesetzt wurde in der Beratung von den „Schwärmern der Wilhelmstraße“ gesprochen. (Große Heiterkeit links und im Zentr.) Ein Redner meinte, zeitgemäß sei die Erhebung des Reichstagswahlrechts durch das preussische Dreiklassenwahlrecht. (Stürm. Gelächter links und im Zentrum.) Geheimrat Duisberg hat schon im vorigen Jahre in einer Versammlung in Düsseldorf die Ueberzeugung Bethmanns verlangt mit der schönen Wendung: „Was uns heute not tut, sind klare Augen, Falkenaugen.“ (Große Heiterkeit links und im Zentrum.) Damals hatte man Herrn v. Falkenhayn als Nachfolger Bethmanns angesehen. Seitdem in der Besetzung der Obersten Seeresleitung eine Aenderung eingetreten ist, tritt er jetzt anstatt für Falkenhayn für den Feldmarschall Hindenburg ein. (Große Heiterkeit links und im Zentrum.) Die Bombe hat sich ja glücklich heiterweise als ein Blitdbänger erwiesen. (Sehr richtig! links und im Zentrum.) Die Herren behaupten unausgesetzt, sie hätten Millionen hinter sich. (Zurufe links: Millionen Mark! — Große Heiterkeit.) Graf Westarp hat sich ja nach einer Unterbrechung mit dem Entrepreneur der Sache von ihr zurückgezogen, nachdem er Kenntnis von dem Inhalt des Beratungsmaterials erhalten hatte. Ein solches Maß von unpolitischem Verhalten trauen wir ja auch dem Grafen Westarp am wenigsten zu, daß er in diese Falle gegangen wäre, nachdem er gesehen hätte, woher der Haß lief. Immerhin hat Graf Westarp eine kleine Säkulation davon getragen. Er hat ja auch einen interessanten Brief geschrieben, der mit dem Satz schließt, daß solche politische Veranfassungen zurzeit nicht zugänglich seien. Graf Westarp hätte diesem Treiben gegenüber ganz anders abwinken müssen als durch seinem Brief. (Lebh. Zustimmung links.) Das klingt geradezu wie eine Aufforderung, es in einer späteren Zeit zu machen, wo man dann vielleicht auf die wertvolle Mitarbeit des Führers der konservativen Partei rechnen kann. Nicht so vorsichtig wie Graf Westarp war der Abg. von Graef (Abg. Werner-Glehen: Er denunziert weiter! — Lachen.) Er hat ja auch schon bei der letzten Reichstagsitzung am 12. Dezember wiederholt gerufen: Skandal, Skandal! (Stürm. Hört, hört! links.) Jetzt freilich hat Graf Westarp zu dem Friedensangebot des Kaisers die volle Sympathie seiner Partei ausgesprochen. Zurufe links: Jetzt! Wie sehr sind Sie, Graf Westarp, uns zu Danke verpflichtet, daß wir Sie damals nicht haben reden lassen. (Sehr gut! links.) Zumindest werde nicht doch zugeben müssen, daß es klug von uns war, die Rede des Herrn Ledebour nicht im Dezember halten zu lassen. (Sehr richtig! links.) Begleitet von den Reden des Grafen Westarp und des Herrn Ledebour wäre das Friedensangebot der schlimmste politische Fehler gewesen, den Deutschland hätte machen können. (Stürm. Zurufe links und im Zentr.) Es wäre nur entsetzt worden. Ich freue mich über die glatte Ablehnung der Adlonkonferenz durch die Nationalliberalen und hoffe, daß sie es nicht dabei bewenden lassen, sondern sich noch ganz anders gegen diese Untriebe wenden. Sie werden wohl auch eines Herrn, der unter der nationalliberalen Flagge eine ähnliche Agitation betreibt, von sich abzuwehren. (Unwillige Zurufe: Dr. Stresemann!) Ich meine Herrn Bacmeister. (Heiterkeit links.) — Es war einmal notwendig, Licht und Luft in diesen alldeutschen Mauerbau zu bringen. (Beifall links.) In einer künftigen Geschichte dieser Tage werden diese Untriebe als symptomatischer Beweis dafür angesehen werden, daß wir vor dem Kriege noch nicht zu den Entwicklungsstadien des öffentlichen Lebens gekommen waren, die dieser Weltkrieg als Notwendigkeit und als ein Moment der Stärke für Deutschland erbrachten. Wir haben vor dem Kriege keine Scharfmacher gebraucht und brauchen sie während des Krieges erst recht nicht. Die Haltung der Sozialdemokratie in diesem Kriege war geradezu glänzend. Wir haben alle zusammen, Stadt und Land, Bauer und Arbeiter, politische Gegenstände hindern uns nicht, offen zu sagen, was der Adel mit seinen Führereigenschaften ausgezeichnetes geleistet hat. (Beifall.) Das deutsche Volk hat gelernt und wird weiter lernen. Das Volk wird bereit als Sieger im Weltkrieg bezeichnet werden, das am meisten aus dieser schweren Zeit gelernt hat. Nur zur Vermeidung weiterer Gefahren müßten diese Dinge einmal öffentlich zur Sprache gebracht werden. (Stürm. Beifall links.)

Abg. Schiele (Kon.): Meine politischen Freunde danken mit dem ganzen Hause dem Kriegsminister (Große Heiterkeit auf vielen Banken, weil der Redner in diesem Augenblicke die vorbereitete Rede hält.) für die Entschiedenheit, mit der er sich des Loses der deutschen Kriegsgefangenen angenommen. Aufklärung wäre darüber notwendig, inwiefern dänische Zeitungsmeldungen recht haben, daß über den U-Boot-Krieg deutsch-dänische Verhandlungen stattgefunden hätten. Die Art, wie der Kollege Keil den ruhigen sachlichen Ausführungen des Grafen Westarp entgegentrat, war durchaus nicht gerechtfertigt. Mit Unrecht wird er uns übertriebene Anwesenheit vor. Aber der Kollege Keil mag sich einmal in den Schützengraben umsehen, was die dort befindlichen Sozialdemokraten als ihr Ziel betrachten. (Sehr richtig! rechts.) Bei uns ist die Fühlung mit den Schützengräben, die die Kollegen Keil und Scheidemann uns abspitzen, in reichstem Maße vorhanden. Die Einstellung von 5 Millionen in den Etat für die Kriegsbekämpfung zur Erwerbung eigener Landes ist zu begrüßen. Die Anhebung deutscher Kriegsbekämpfender in dem zu erwerbenden Russland und Litauen wird unsere Entwicklung aus günstiger fördern. Es wird zu viel organisiert. Wir organisieren uns fast zu Tode. Es ist unrecht, daß in den Arbeiterausschüssen des Hilfsdienstes nur Gewerkschaftsvertreter sind, die doch nur ein Bierlein



# Frankreich und Belgien.

## Englischer Seeresbericht

vom 1. März: Im Februar haben wir 2133 Deutsche zu Gefangenen gemacht, darunter 36 Offiziere. Folgende Ortschaften wurden von uns entweder genommen, oder uns durch Rückzug der Deutschen überlassen: Egnay, Thillois, Thilloisbaraque, Marlenecourt, Serre, Pys, Miraumont, Petit-Miraumont, Grandcourt, Bussey-au-Mont und Gommecourt. Der Feind überläßt uns weiter Gelände an der Aisne. Nördlich Miraumont wurde unsere Linie heute auf einer Front von anderthalb Meilen, durchschnittlich 600 Yards vorgehoben. Heute morgen ließen wir südlich Souchez Gas ab und machten im Anschluß daran einen Angriff, wobei wir Gefangene machten. Eine englische Abteilung drang in die Gräben nordöstlich Givensy bei la Bassée und machte 9 Gefangene. Unter Dedung schwerer Artilleriefire gelang es feindlichen Abteilungen, in der letzten Nacht in unsere Gräben in der Nähe von Abaincourt und Rancourt einzudringen. Sie wurden an beiden Stellen durch unseren Gegenangriff wieder herausgeworfen. Einige Mann werden vermisst. Im Abschnitt von Ypern war heute die beiderseitige Artillerietätigkeit beträchtlich.

# England.

## Kamsaate mit Bomben beworfen.

Berlin, 2. März. (Amlich.) Deutsche Wasserflugzeuge haben am 1. März vormittags auf die in den Downs liegenden Handelsdampfer und die Bahnhofsanlagen von Kamsaate insgesamt 21 Bomben mit beobachteter gutem Erfolge geworfen. Sämtliche Flugzeuge sind unbeschädigt zurückgekehrt.

## Fliegerbomben auf Broadstairs.

Amlich wird aus London vom 2. März gemeldet: Um 9 Uhr 50 Min. morgens war ein reichliches Flugzeug einige Bomben auf Broadstairs; eine Frau wurde leicht verletzt.

# Der Seetrieg.

## Der unbeschränkte Tauchbootkrieg.

Berlin, den 2. März. (Amlich.) Zwei neuerdings zurückgekehrte U-Boote haben 15 Dampfer und 7 Segler von insgesamt 64 500 Tonnen zerstört. Eines dieser U-Boote traf vor der Südküste Islands einen als U-Boot-Galle eingerichteten Tanddampfer mit vier auf verdeckten Breitseitengefeßen, der auch seine Schiffsboote dazu benutzte, Wasserbomben gegen das U-Boot zu werfen. Nach dem Auftauchen führte das U-Boot von 3 Uhr nachmittags bis zum Dunkelwerden gegen die U-Boot-Galle und einen hinzukommenden U-Boot-Jäger der „Fogglow“-Klasse ein Artilleriegefecht, bei dem mindestens drei Treffer auf dem „Fogglow“ erzielt wurden. Durch die Verletzung dieser Schiffe sind u. a. vernichtet 8800 Tonnen Granat, 3300 Tonnen Getreide, 3000 Tonnen Weizen, ferner etwa 15 000 Tonnen Kohle, 2500 Tonnen Kriegsmaterial, 3500 Tonnen Südkorn, 4300 Tonnen Holz, 1200 Tonnen Eisenerz und 1800 Tonnen Erdnüsse.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

# Allerlei Kriegsnachrichten.

## Deutsches Bündnisangebot an Mexiko.

Die amerikanische Presse enthält Mitteilungen über Anweisungen des Auswärtigen Amtes an den deutschen Gesandten in Mexiko für den Fall, daß es Deutschland nach der Erklärung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges nicht gelingen sollte, die Vereinigten Staaten neutral zu erhalten. Diesen Meinungen liegt folgender Sachverhalt zugrunde:

Nachdem der Entschluß gefaßt war, am 1. Februar den uneingeschränkten U-Boot-Krieg zu beginnen, mußte mit Rücksicht auf die bisherige Haltung der amerikanischen Regierung mit der Möglichkeit eines Konfliktes mit den Vereinigten Staaten gerechnet werden. Daß diese Rechnung richtig war, bewiesen die Tatsachen; denn die amerikanische Regierung brach alsbald nach Bekanntgabe unserer Sperregebietsklärung die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland ab und forderte die übrigen neutralen Mächte auf, sich diesem Vorgehen anzuschließen. In Voraussicht dieser Möglichkeiten war es nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht der Reichsleitung, auch für den Fall eines kriegerischen Konfliktes mit den Vereinigten Staaten von Amerika rechtzeitig Vorzüge zu treffen, um den Zutritt eines weiteren Gegners zu unseren Feinden, wenn möglich, auszuschließen. Der kaiserliche Gesandte in Mexiko ist deshalb Mitte Januar beauftragt worden, für den Fall, daß uns die Vereinigten Staaten den Krieg erklären sollten, der mexikanischen Regierung ein Bündnis anzubieten und die näheren Einzelheiten zu vereinbaren. Die Weisung verpflichtete im übrigen den Gesandten ausdrücklich, keinerlei Schritte bei der mexikanischen Regierung zu unternehmen, bevor er von der erfolgten amerikanischen Kriegserklärung Gewißheit erlangt habe. Auf welche Art und Weise die amerikanische Regierung von der auf geheimem Wege nach Mexiko erteilten Weisung Kenntnis erhalten hat, ist nicht bekannt, doch scheint ein Verrat — um einen solchen dürfte es sich handeln — auf amerikanischem Gebiet verübt worden zu sein.

In Washington wurde amtlich mitgeteilt: Die Regierung hat keine Vorhaft irgendwelcher Art über den Brief des Staatssekretärs Zimmermann an Deutschland gesandt. Ueber diesen Gegenstand hat auch noch kein Gedankenaustausch zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko stattgefunden. Aber das wird vermutlich geschehen.

## Rückkehr verschleppter Ostpreußen.

Die „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Ein Teil der von den Russen bei ihrem schnellen Rückzug aus Ostpreußen verschleppten Einwohner wurde jetzt von der russischen Regierung freigegeben. Sie sind auf der Heimreise in Stockholm eingetroffen. Im ganzen sind es 160 Personen, darunter 80 Kinder unter 8 Jahren. Das deutsche Konsulat sorgt für die Verpflegung und Unterbringung bis zur Fortsetzung der Reise.

## Neuer österreichischer Generalstabchef.

Ein kaiserliches Hand schreiben enthebt den Feldmarschall v. Conrad von Hörsdörff unter Verleihung des Großkreuzes des Maria-Theresien-Ordens behuis Verwendung in anderer wichtiger Stellung vom dem Posten als Chef des Generalstabes.

Ein weiteres kaiserliches Hand schreiben ernannt den Freiherrn v. Straußberg zu seinem Nachfolger.

## Die Bewaffnung der amerikanischen Handelschiffe.

Aus Washington wird gemeldet: Das Abgeordnetenhaus am 1. März gegen 13 Stimmen beschlossen, die amerikanischen Handelschiffe gegen die Unterseebootgefahr zu bewaffnen.

# Der amtliche Kriegsbericht.

## W.B. Großes Hauptquartier, 2. März. (Amlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor Tagesanbruch versuchten starke Erkundungsabteilungen der Engländer bei Hulluch und Diein, in den Abendstunden an anderen Stellen der Aisnefront kleinere Trupps in unsere Gräben zu dringen. Sie sind überall abgewiesen worden.

Auf beiden Aisneufern spielten sich wieder heftige Infanteriegefechte ab, bei denen der Feind neben blutigen Verlusten 60 Gefangene und 8 Maschinengewehre einbüßte.

Am der Aisne und in der Champagne schickten Vorposten der Franzosen gegen einige unserer Gräben.

## Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Zwischen Flucht und dem Marocz-See, sowie am St. Omer war das Artilleriefire lebhafter als an den Vortagen.

Bei Wronozyn (westlich von Dux) brachen Sturmtrupps in 2 1/2 Kilometer Breite und etwa 1500 Meter Tiefe in die russische Stellung vor und lehrten nach Zerschlagung der Unterstände mit 122 Gefangenen und 4 Maschinengewehren zurück.

Bei dem Vorstoß östlich der Parajowka hat sich die Gefangenenzahl auf 3 Offiziere und 276 Mann, die Beute auf 7 Maschinengewehre erhöht.

An der Front des Generalobersten Erzherzog Josef und bei der Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen blieb bei anhaltenden Schneefällen die Gefechtsfähigkeit gering.

## Mazedonische Front.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

# Uns Südb und den Nachbargebieten.

Sonnabend, 2. März.

Auch in Südb gelangt das Einheitsbrot zur Einführung. Das Polizeiamt macht bekannt: Nachdem das Direktorium der Reichsgetreidestelle durch Verfügung vom 14. Februar d. J. vorgeschrieben hat, daß Roggen und Weizen mindestens bis zu 14 v. H. ausgemahlen werden müssen, gelangt vom Sonntag, dem 11. März, ab nur noch ein Einheitsbrot im Gewichte von 3 und 2 Pfund in den Verkehr, das aus einer Mischung von Roggenmehl und Weizenmehl hergestellt ist. Der Höchstpreis für das Drei-Pfund-Brot beträgt 55 Pfg. Der Höchstpreis für das Zwei-Pfund-Brot beträgt 37 Pfg. Der Höchstpreis für ein Pfund Weizenmehl beträgt 22 Pfg. Selbstverjorger behalten einsteilen das Recht, sich Roggenbrot selbst herzustellen. Vom Sonntag, dem 4. März, ab werden Weizenmehl und Roggenfeinbrot nicht mehr hergestellt. Der von den Bäckern an Brothändler zu gewöhnende Rabatt darf 14 v. H. des Brotpreises nicht übersteigen.

Es ist kaum anzunehmen, daß diese Anordnung überall Befriedigung erregt, zumal damit eine Brotpreiserhöhung verbunden ist.

30 Gramm Butter und 50 Gramm Margarine gelangen in der nächsten Woche pro Person zur Ausgabe.

Vertagung des Stellvertretenden Generalkommandos von Altona nach Hamburg. Das Stellvertretende Generalkommando des 9. Armeekorps wird, wie das „H. C.“ meldet, für die Dauer des Krieges von Altona nach Hamburg verlegt. Die Räume des Güterhotels am Kurpark, das 300 Zimmer enthält, sind bereits für die Zwecke des Generalkommandos gemietet.

Die Knappheit an kleinen Zahlungsmitteln ist trotz fortgeschrittenen Währungsnoten noch nicht beseitigt. Im Interesse der Volkswirtschaft sei daher an alle Volksteile erneut die Mahnung gerichtet, den Umlauf auf jede nur mögliche Weise zu beschleunigen; namentlich ist darauf zu halten, daß Sammelbüchsen und Automaten, durch welche nach den uns anverordneten Mitteilungen noch immer beträchtliche Mengen kleiner Münzen auf längere Zeit dem Umlauf entzogen werden, häufig entleert werden.

Aus dem Gerichtssaal. Ein trauriger Unglücksfall brachte die Ehefrau des Arbeiters K. wegen fahrlässiger Tötung gefesselt vor die hiesige Strafkammer. Der Chemann und die Ehefrau sind fleißige und gehen beide auf Arbeit. Die größeren Kinder besuchen die Schule, während der dreijährige Sohn der Geburt einer Kleinkinderbewahranstalt anvertraut wurde. Als der Kleine an Masern erkrankte, konnte er nicht in die Kinderbewahranstalt kommen, sondern mußte allein in der Wohnung bleiben. Frau K. ersuchte eine Nachbarin, sich gelegentlich um das Kind zu kümmern und ging dann ihrer Beschäftigung nach. Vorher hatte sie noch Kots in den Pfand gestreut und einen Strohhalm zum Treiben zwischen der Wand und dem Ofen aufgestellt. Als des Mittags die Nachbarin nach dem Kinde sehen wollte, war das Zimmer mit einem beßenden Qualm gefüllt und das Kind lag tot im Bette. Von dem Strohhalm war nur noch ein Hängerest zu finden. Nach dem Gutachten des Polizeiarztes ist der Kleine an Kohlenoxyd erstickt. Die unglückliche Mutter, die das tiefste Mitleid verdient, wurde zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. — Zu zwei Jahren Zuchthaus und 1000 Mk. Geldstrafe wurde der erst kürzlich aus dem Zuchthause entlassene Arbeiter S. verurteilt, der bei einem hiesigen Kohlenhändler Beschäftigung gefunden hatte und nebenbei den Leuten, denen er Feuerung brachte, Geld abhändelte unter der Angabe, daß er dafür Schwären aus Westenburg verschaffen wollte. Sie erhielten aber weder diese, noch das Geld zurück. Und so mußten die Geprüften bald merken, daß sie einem Betrüger zum Opfer gefallen waren, der auf solche Weise insgesamt 168,80 Mk. erbeutete. — Wegen zahlreicher schwerer Diebstähle hatten sich eine aus den männlichen Angeklagten Stühr, Arens, Ernst-Paul Wilh. Paul, Diekmann, sowie sechs Frauen bestehende Gesellschaft zu verantworten. Der Leiter ihrer Unternehmungen war Stühr, der nicht weniger als 18 Einbrüche einzeln oder mit Komplizen begangen hat. Spezialität war das Anbohren der Fenster zu Speisekammern, die dann heimlich durchdrungen wurden. Dabei machten andere Helfer den Aufpasser. Bestraft wurden von der Gesellschaft Timmendorff, Dummendorff, Böronis, Hamdorf, Gotthmund, Otten-dorf, Kreuzkamp und andere Orte, wo sie es besonders auf Räucherwaren, Eier, Fettigkeiten, Kolonialwaren, Geflügel, Kleidungsstücke, Wäsche und andere Gebrauchsartikel abgesehen hatten. Diekmann verkaufte das Geflügel, andere Angeklagte erhielten einen Teil der Beute. Das Urteil lautete gegen Stühr auf acht Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, Arens für 15 Diebstahlverbrechen und einen Versuch 5 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, Ernst-Paul 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, Wilh. Paul 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, Diekmann 1 1/2 Jahr Zuchthaus und 5 Jahr Ehrverlust. Zwei der Frauen erhielten 14 Tage Gefängnis; die übrigen wurden freigesprochen.

Der Landtag für das Fürstentum Rastenburg war Mittwoch zu seiner ordentlichen Tagung hier versammelt. Da den Abgeordneten keine Tagesordnung und auch keine Vorlagen zugegangen waren, wurde vor Eintritt in die Tagesordnung die Vertagung des Landtages beantragt, um zu verhindern, daß Beschlüsse gefaßt würden, die dauernd dem Landesinteresse widersprechen. Der Vorsitzende, Landdrost v. Maschahn, erklärte, daß es ihm nicht möglich gewesen wäre, die Tagesordnung zu verschicken, da sie ihm erst am Montag abend seitens der Regierung zugesandt worden wäre. Die Tagesordnung, die in der Hauptsache in der Erstattung von Berichten bestand, mußte erledigt werden. Der Landesfonds verfügt über Wertpapiere zum Nennwert von 449 066,76 Mk. Es wurde gewünscht, statt des Nennwertes den Kurswert einzulegen. Da man viele russische und andere ausländische Papiere angekauft habe, stelle sich der heutige Kurswert wohl um 150 000 Mk. niedriger. An Steuern wurde die Erhebung von zehn Zehntel Edikt wie bisher beschlossen. Da die Ueberlandzentrale Südb zur Erfüllung ihrer vertragmäßigen Pflichten dem Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin gegenüber eine neue Hochspannungsleitung durch das Fürstentum Rastenburg legen muß, hat sich die Stadt Schönberg erhoben, durch Errichtung einer Unterstation in Schönberg das ganze Fürstentum mit elektrischer Energie zu versorgen. Der Ständige Ausschuss der Landesvertretung wurde daher ermächtigt, für die Landesvertretung mit den Schönberger Behörden zu verhandeln.

Hamburg. Mord. Unter dem Verdacht des Mordes wurde der Buchbinder Karl Voggenberg in Haft genommen. In ihrer Wohnung in der zweiten Etage, Seilerstraße Nr. 23, wurde in der vorvergangenen Nacht die fleißige Arbeiterin Martha Eichblatt tot aufgefunden. Sie hatte einen Schnitt in den Kopf erlitten. P. der den eingetretenen Tod seiner Geliebten bei der Polizei angezeigt hatte, wurde unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet, ebenso ein Freund des P., der mit den beiden die Nacht in der Wohnung der G. zugebracht und gerade im Begriffe stand, sich zum Hauptbahnhof zu begeben, um Hamburg zu verlassen. Bei der Vernehmung des P. gab er zunächst an, daß Selbstmord vorliege, gab dann aber zu Protokoll, daß sein Freund einen Revolver, von dem er, P., nicht gewußt habe, daß er geladen sei, offen auf den Tisch gelegt habe. Als er die Waffe dann zwecks Vernehmung zur Hand nahm, habe sich ein Schuß gelöst und die Kugel sei der G. in die Schläfe gedrungen. Später hat Voggenberg eingestanden, seine Geliebte, Eichblatt, aus Eifersucht erschossen zu haben. Der gleichfalls verhaftete Freund des P. ist an dem Mord unschuldig. — Ein Kind erstickt. Wohl ein Opfer unserer gegenwärtig zu traurigen sozialen Verhältnisse wurde Wendelohrstraße 17 ein etwa 1 1/2-jähriges Kind. Während die Mutter zum Einkauf der notwendigen Lebensmittel unterwegs war, fing die an der Küche zum Treiben am Ofen hängende Kinderwäsche Feuer. In dem dadurch entstandenen Qualm erstickte das bedauernswerte Kind. Die sofort angeforderten Wiederbelebungsversuche blieben leider ohne Erfolg.

Marlow. Von einem Bullen getötet. In Hof Kneese rief sich ein Bulle los und richtete großes Unheil an. Ein junger Bulle und eine Stute wurden von dem wütenden Tier verletzt. Einem Schweizer, der unter dem Namen Gottlieb bekannt ist, schlugte der Bulle mit den Hörnern den Leib auf, als er das Tier einfangen wollte. Der Bedauernswerte erlag den Verletzungen bald.

Vegefac. Sozialdemokratischer Wahlsieg. Bei der am Montag stattgefundenen Erntewahl zum Stadtvorordnetenkollegium in der zweiten Klasse in Vegefac wurde unser Genosse Heinrich Steengrafe mit 42 Stimmen gewählt. Sein Gegenüber vom Gewerbe- und Handelsverein unterlag mit 40 Stimmen. Die Sozialdemokratie ist nun wieder mit vier Mandaten im Stadtvorordnetenkollegium vertreten. Das Mandat des Genossen Steengrafe läuft bis zum 31. Dezember 1919.

Stade. Opfer der Arbeit. Beim Fällen von Holz im Simmelpfortener Gehölz wurde der Arbeiter Fritz Dellrich aus Simmelpforten von einem fallenden Baum tödlich getroffen. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau mit 6 Kindern.

Verantwortlich für die Rubrik „Uns Südb und den Nachbargebieten“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Ewig, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Südb.

gegengenenommen, für die alsdann unter möglicher Berücksichtigung ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten geeignete Stellen ermittelt werden. Für weibliche Arbeitskräfte, die zwar nicht unter das Hilfsdienstgesetz fallen, deren Mitarbeit aber gleichwohl in weitem Umfange erforderlich ist, ist in Verbindung mit der weiblichen Abteilung des öffentlichen Arbeitsnachweises, Mengstraße 28, eine von Frau Bouquet Chnes geleitete Frauen-Meldestelle eingerichtet. Die Frauen-Meldestelle hat ihre Tätigkeit zunächst nur für Arbeitskräfte aufgenommen, die ehrenamtliche (unentgeltliche) soziale Hilfsarbeit suchen. Weibliche Arbeitskräfte, die noch nicht in Hilfsdienstpflichtigen Betrieben beschäftigt sind und bezahlte Arbeit in kriegswichtigen Betrieben suchen, werden in aller Kürze Gelegenheit zur Meldung erhalten.

Der Krieg in Rumänien. Ueber dieses Thema spricht heute abend 8 Uhr im Marmoraal des Stadttheaters an der Hand von ihm selbst aufgenommenen Lichtbildern Genosse Dr. Ad. Köster, der bekannte Kriegsberichterstatler. Wir weisen an dieser Stelle nochmals auf die Veranstaltung hin mit dem Bemerkten, daß Karten a 20 Pfg. an der Abendkasse zu haben sind.

Vaterländischer Abend. Man schreibt uns: Auf vielseitigen Wunsch veranstaltet die 1. Knaben-Mittelschule am morgigen Sonntag in der Stadthalle eine Wiederholung ihres letzten Vaterländischen Abends, der mit seinen mancherlei Darbietungen so großen Beifall gefunden hat. Der etwaige Reinertrag ist in diesem Falle für den Landes-Kriegerverband Lübeck bestimmt. Dieser gute Zweck der Veranstaltung wie auch die vorzüglichen Leistungen aller daran Beteiligten lassen auch für dieses Mal einen zahlreichen Besuch erwarten.

Dania-Theater. Man schreibt uns: Daß „Die Lustige Witwe“ sich noch immer großer Beliebtheit erfreut, beweist der zahlreiche Besuch, der ihr abendlich im Dania-Theater zuteil wird. Dieser Umstand hat die Direktion veranlaßt, das Stück noch vorläufig auf dem Spielplan zu belassen und wird „Die lustige Witwe“ am Sonntag abends 7 1/2 Uhr und nachmittags 3 1/2 Uhr gegeben. Die Nachmittags-Vorstellung findet wie gewöhnlich zu ermäßigten Preisen statt. Ferner können mit behördlicher Genehmigung die Vorstellungen am Montag und Freitag, welche mehrere Male anfallen müssen, jetzt wieder stattfinden. Infolgedessen ist das Dania-Theater wieder täglich geöffnet.

Stadttheater. Infolge einer völlig eingetretenen Störung im Spielplan der Berliner Königl. Hofoper mußte Frau Barbara Nielsen-Kemp leider ihr Gastspiel als Senta ablagen. Es ist der Direktion gelungen, einen vollwertigen Ersatz dafür zu schaffen. Die königlich sächsische Kammerjägerin Magdalena Sebe von der Hofoper Dresden wird demzufolge am Sonntag, 4. März, als Senta neben Herrn Harry de Garmo gastieren.

Spielplan des Stadttheaters. Sonntag nachmittags „Großstadtluft“, abends „Der Held der Holländer“, Dienstag „Nigamoschzeit“, Mittwoch „Das Drei mäderlihaus“, Donnerstag „Fra Diavolo“, Freitag „Armut“, Sonnabend „Der Wildschütz“, Sonntag nachmittags „Großstadtluft“, abends „Fra Diavolo“.

Schönberg. Der Landtag für das Fürstentum Rastenburg war Mittwoch zu seiner ordentlichen Tagung hier versammelt. Da den Abgeordneten keine Tagesordnung und auch keine Vorlagen zugegangen waren, wurde vor Eintritt in die Tagesordnung die Vertagung des Landtages beantragt, um zu verhindern, daß Beschlüsse gefaßt würden, die dauernd dem Landesinteresse widersprechen. Der Vorsitzende, Landdrost v. Maschahn, erklärte, daß es ihm nicht möglich gewesen wäre, die Tagesordnung zu verschicken, da sie ihm erst am Montag abend seitens der Regierung zugesandt worden wäre. Die Tagesordnung, die in der Hauptsache in der Erstattung von Berichten bestand, mußte erledigt werden. Der Landesfonds verfügt über Wertpapiere zum Nennwert von 449 066,76 Mk. Es wurde gewünscht, statt des Nennwertes den Kurswert einzulegen. Da man viele russische und andere ausländische Papiere angekauft habe, stelle sich der heutige Kurswert wohl um 150 000 Mk. niedriger. An Steuern wurde die Erhebung von zehn Zehntel Edikt wie bisher beschlossen. Da die Ueberlandzentrale Südb zur Erfüllung ihrer vertragmäßigen Pflichten dem Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin gegenüber eine neue Hochspannungsleitung durch das Fürstentum Rastenburg legen muß, hat sich die Stadt Schönberg erhoben, durch Errichtung einer Unterstation in Schönberg das ganze Fürstentum mit elektrischer Energie zu versorgen. Der Ständige Ausschuss der Landesvertretung wurde daher ermächtigt, für die Landesvertretung mit den Schönberger Behörden zu verhandeln.

Hamburg. Mord. Unter dem Verdacht des Mordes wurde der Buchbinder Karl Voggenberg in Haft genommen. In ihrer Wohnung in der zweiten Etage, Seilerstraße Nr. 23, wurde in der vorvergangenen Nacht die fleißige Arbeiterin Martha Eichblatt tot aufgefunden. Sie hatte einen Schnitt in den Kopf erlitten. P. der den eingetretenen Tod seiner Geliebten bei der Polizei angezeigt hatte, wurde unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet, ebenso ein Freund des P., der mit den beiden die Nacht in der Wohnung der G. zugebracht und gerade im Begriffe stand, sich zum Hauptbahnhof zu begeben, um Hamburg zu verlassen. Bei der Vernehmung des P. gab er zunächst an, daß Selbstmord vorliege, gab dann aber zu Protokoll, daß sein Freund einen Revolver, von dem er, P., nicht gewußt habe, daß er geladen sei, offen auf den Tisch gelegt habe. Als er die Waffe dann zwecks Vernehmung zur Hand nahm, habe sich ein Schuß gelöst und die Kugel sei der G. in die Schläfe gedrungen. Später hat Voggenberg eingestanden, seine Geliebte, Eichblatt, aus Eifersucht erschossen zu haben. Der gleichfalls verhaftete Freund des P. ist an dem Mord unschuldig. — Ein Kind erstickt. Wohl ein Opfer unserer gegenwärtig zu traurigen sozialen Verhältnisse wurde Wendelohrstraße 17 ein etwa 1 1/2-jähriges Kind. Während die Mutter zum Einkauf der notwendigen Lebensmittel unterwegs war, fing die an der Küche zum Treiben am Ofen hängende Kinderwäsche Feuer. In dem dadurch entstandenen Qualm erstickte das bedauernswerte Kind. Die sofort angeforderten Wiederbelebungsversuche blieben leider ohne Erfolg.

Marlow. Von einem Bullen getötet. In Hof Kneese rief sich ein Bulle los und richtete großes Unheil an. Ein junger Bulle und eine Stute wurden von dem wütenden Tier verletzt. Einem Schweizer, der unter dem Namen Gottlieb bekannt ist, schlugte der Bulle mit den Hörnern den Leib auf, als er das Tier einfangen wollte. Der Bedauernswerte erlag den Verletzungen bald.

Vegefac. Sozialdemokratischer Wahlsieg. Bei der am Montag stattgefundenen Erntewahl zum Stadtvorordnetenkollegium in der zweiten Klasse in Vegefac wurde unser Genosse Heinrich Steengrafe mit 42 Stimmen gewählt. Sein Gegenüber vom Gewerbe- und Handelsverein unterlag mit 40 Stimmen. Die Sozialdemokratie ist nun wieder mit vier Mandaten im Stadtvorordnetenkollegium vertreten. Das Mandat des Genossen Steengrafe läuft bis zum 31. Dezember 1919.

Stade. Opfer der Arbeit. Beim Fällen von Holz im Simmelpfortener Gehölz wurde der Arbeiter Fritz Dellrich aus Simmelpforten von einem fallenden Baum tödlich getroffen. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau mit 6 Kindern.

Verantwortlich für die Rubrik „Uns Südb und den Nachbargebieten“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Ewig, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Südb.

Verantwortlich für die Rubrik „Uns Südb und den Nachbargebieten“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Ewig, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Südb.

Verantwortlich für die Rubrik „Uns Südb und den Nachbargebieten“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Ewig, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Südb.

Noch immer gibt es auch in unserer Vaterstadt Säumige, die sich ihrer Pflicht nicht bewußt werden! Gold und Juwelen gehören in dieser eisernen Zeit dem Vaterlande

# Moderne Handarbeiten

in entzückender Auswahl, besonders preiswert.

## Flach- und Kreuzstich-Stickerei

vorgezeichnet.

<b>Kissenplatten</b> weiß und grau Leinen	1.25 90	75
<b>Tisch-Servietten</b> weiß und grau	3.50 2.50	1.95
<b>Schonerdecken</b> weiß und grau	1.15 95	85
<b>Tischläufer</b> weiß und grau mit Hohlsäumen und Spitzen	3.50 2.95	1.95
<b>Ueberhandtücher</b> mit Zwischensätzen und eingesetzten Motiven	2.50 1.95	1.50
<b>Waschtisch-Wandschoner</b> weiß und farbig mit Stoffbesatz	3.50 1.75	1.40
<b>Waschtisch-Garnituren</b> mit Spitzen und Pikee-Einlage, 3teilig	3.85 3.25	2.25
<b>Tabletdecken</b> mit Spitzen und Hohlsäumen	95 75	55
<b>Korbdecken</b> mit bunter Einlassung	1.35 1.15	95
<b>Küchenbortspitzen</b> weiß und grau	Meter 55	30

## Fertige Handarbeiten

<b>Tabletdecken</b>	45	60	90
<b>Waschtisch-Wandschoner</b>	1.45	1.75	1.95
<b>Ueber-Handtücher</b>	1.75	2.40	3.95
<b>Sofakissen</b>	1.75	2.40	3.95
<b>Tisch-Servietten und Läufer</b>	1.45	2.45	3.50

## Lochstickerei und Ausschnitt-Arbeiten

vorgezeichnet.

<b>Kissenplatten</b> in reicher Auswahl	3.25 2.50	1.75
<b>Tischservietten</b> teils mit Hohlsäumen und Längletten	4.25 3.50	2.75
<b>Tischläufer</b> weiß und grau feinartiger Stoff	2.95 1.95	1.75
<b>Serviertischdecken</b> in schönen Mustern	3.50 2.25	1.75
<b>Zierschürzen</b> in feinem Batist und Leinen	4.25 3.50 2.95	2.50
<b>Taschentücher</b> mit Längletten und Ansatzhohlsaum	1.25	90
<b>Waschtisch-Garnituren</b> 3teilig, teils mit Frottéeinsatz	4.75 3.95	3.25
<b>Wäsche-Spitzen</b> in Wäschetuch mit Leinen	Meter 75 40	25
<b>Ueberhandtücher</b> mit Hohlsäumen und Längletten	4.95 4.25	3.95
<b>Große Tischdecken</b> mit Hohlsäumen und mit Klöppeleinsatz	15.00 10.50	7.50

## Brief-Kassetten

„Alt-Wien“ feines Leinenpapier in seidengefüllten Umschlägen	1.25
„Florida“ Leinen-Briefkarton in seidengefüllten Umschlägen	1.35
„Auf der Höhe“ Her-Format, Leinenpapier mit seidengefüllten Umschl.	1.75

## Korsette

moderne, tadellos sitzende Formen, in bester Verarbeitung, aus starkem Drell teils mit auswechselbaren Spiraleinlagen

1.65 2.35 2.95

Elegante Luxus-Ausführung in Satin und feinfarbigem Drell mit Stickerei und Spitzen garniert

5.95 7.75 9.50 11.25 14.50

## Vaseline-Providol-Seife

die vollkommene Hautpflege auf wissenschaftlicher Grundlage. Frei von tierischen und pflanzlichen Fetten und Pflanzsäuren. Ohne Seitenkarte.

1.50

Handwaschmittel Heliotrope  
handliche Form, fein parfümiert, ohne Seitenkarte

20

## In der Lebensmittel-Abteilung:

Sultana-Rosinen . . . . . Pfd. 75	Muschelfleisch . . . . . Dose 1.70	Sardinen . . . . . Dose 1.80	Pyramiden Backpulver . . . . . Paket 10
Fürsten-Feigen . . . . . Karton 2.75	Fischklöße . . . . . Dose 2.30	Aalquappen . . . . . Dose 2.80	Wiener Kuchenpulver . . . . . Paket 13
Kirschsaft . . . . . Pfund 1.00	Fischweißwurst . . . . . Dose 3.20	Schellfisch . . . . . 2-Pfd.-Dose 5.00	Wiener Soßenpulver . . . . . Paket 15
Vanille, Zitronen- und Mandel-Essenz . . . . . Flasche 20			Schweißers Soßenwürfel . . . . . Stück 13

# HOLSTENHAUS

G. m. b. H.  
**LÜBECK**  
Holstenstraße

**Brauerei zur Walkmühle**  
Haus-Brauerei A.G.  
Lübeck.  
Trinkt Lübecker Vereins-Bräu  
Lübeck

**Die Klare der Schiedlerbrauerei Kiel**  
Flasch- und Wirtshaus  
Julius Scheber  
Heinrich Kronsbein

**Praktischer Wegweiser**  
empfehlensw. Geschäfte  
Heinrich Waller  
Carl Rohde  
August Scheere  
Auguste Popp

**Wilhelm Rahfoht**  
Fleischwaren-Fabrik  
Emil Aland  
Ratzeburger Aktien-Brauerei

**Kenner bevorzugen das gute Lübecker Bürgerbräu**  
Eutin  
C. Ahrens, Bäckermeister.  
L. Schaap

## Ernährungsfragen im Reichstagsauschuß.

Zur Besprechung stand die Versorgung mit Frühgemüse für das nächste Wirtschaftsjahr. Der Leiter der Reichsgemüsestelle, v. Tilly, gab einen Überblick über die von der Reichsstelle geleitete Einfuhr aus dem Auslande. Die Versorgung aus der inländischen Produktion soll im wesentlichen durch Lieferungsverträge erfolgen. Der Erfolg dieser Maßnahme läßt sich am besten dadurch nachweisen, daß gegenwärtig schon 500 Verträge zur Prüfung der Reichsgemüsestelle vorliegen. Die Preisstreberei, die auf dem Gemüsemarkt erfolgte, muß im künftigen Jahre vermieden werden. Ein wirksames Mittel, um eine sichere Preiskontrolle herbeizuführen, wird in der Einführung von Schlüsselfrüchten gefunden werden, die den Handel verpflichten, bei der Abgabe von Waren einen schriftlichen Ausweis über die Höhe des Preises an den Käufer zu verabfolgen. Natürlich soll von diesen Maßnahmen nur der Zwischenhandel betroffen werden. — Der Präsident des Ernährungsamtes, v. Batoeki, bespricht noch die Lieferungsverträge für Frühkartoffeln, die so geregelt werden sollen, daß in der Nähe der Großstädte aus den landwirtschaftlichen Bezirken die Versorgung erfolgen wird. — Abg. Wurm (Soz. Arb.) kritisiert, daß der Berliner Gemeinde nicht ein Teil des Ammoniums als den Gesamtfrüchten freigegeben wird, um den Gemüsebauern als Gegenleistung für die Lieferung dieses wichtigen Düngemittels zu bieten. Dadurch werde sich der Abschluß von Verträgen sehr erleichtern. Die allgemeine Einführung der Lieferungsverträge ist sehr zu begrüßen. Wie sicher ist aber die Militärverwaltung ihre Versorgung? Greift sie wieder, wie im Vorjahre, in die Verträge der Gemeinden ein und durchkreuzt sie damit die Absichten der Gemeindeverwaltungen? — Hierzu erklärt Herr v. Tilly, daß die Militärverwaltung ihr Frühgemüse sich durch Lieferungsverträge selbst besorgen muß. Im übrigen soll die Militärverwaltung durch die Reichsstelle für Gemüse versorgt werden. Es wird sich also der Zustand, wie er im vorigen Jahre in die Erscheinung getreten ist, nicht wiederholen. — Abg. Stühse (Soz.): Die erhöhten Produktionskosten rechtfertigen nicht die gesteigerten Verkaufspreise, die in den Lieferungsverträgen festgelegt werden. Durch die Lieferungsverträge wird manches gebessert, aber es ist ein Fehler, daß außerhalb der Lieferungsverträge noch Waren am freien Markt erscheinen. Ein Teil des Gemüses, das auf den Hamburger Markt kam, ist nach Orten abgedreht worden, wo ein höherer Preis geboten wurde. Das wird leider auch bei den Lieferungsverträgen nicht unterbunden werden. Die beste Preiskontrolle wird möglich sein, indem das Gemüse direkt von der Gemeinde in eigenen Verkaufsstellen den Konsumenten angeboten und damit der Zwischenhandel ausgeschaltet wird. — Dr. Noelle bespricht den Preis der Frühkartoffeln. 8 Mark pro Zentner für den Handwirt erscheint ihm zu niedrig. — Die weitere Debatte dreht sich um die Frage der praktischen Durchführung der Lieferungsverträge.

haben sollte, sowie diejenigen, die durch langfristige Verträge gebunden sind und endlich der kriegsbeschädigten Hilfsdienstpflichtigen, welche eine dauernde Tätigkeit nachweisbar außerhalb der Beschäftigungsart des § 2 des Hilfsdienstgesetzes gefunden haben.

Der Ausschuss stimmte dem Entwurf zu. Oberst Marquardt gibt das Muster des Einberufungsscheines bekannt. Bei der Einberufung sollen Angaben über den Lohn, die Kündigungsfrist und sonstigen Arbeitsbedingungen gemacht werden. — Abg. Bauer (Soz.) weist darauf hin, daß eine Mindestkündigungsfrist notwendig sei für Hilfsdienstpflichtige, die einem Betrieb überwiesen werden. Es müsse verhindert werden, daß Hilfsdienstpflichtige irgendwo hingeworfen und dann bereits am folgenden Tage wieder entlassen werden. Der Hilfsdienstpflichtige, der für eine ihm angewiesene Tätigkeit sich nicht eigne, müsse Zeit haben, sich eine andere Beschäftigung zu suchen. — Oberst Marquardt erkennt die Berechtigung dieser Ausführungen an. Ein Arbeitgeber, der Arbeitskräfte zugewiesen erhält, müsse verpflichtet werden, sie auch einzustellen und bei der Entlassung eine Kündigungsfrist von mindestens acht Tagen einzuhalten. Eine solche Bedingung sollte bei Überweisungen von Arbeitskräften gestellt werden. Weiter teilt Oberst Marquardt mit, daß entsprechend einer von sozialdemokratischer Seite in der vorigen Sitzung gegebenen Anregung die Meldefarte mit einem perforierten Abschnitt versehen sein soll. Diese Meldefarte kann dann bei dem zuständigen Postamt abgegeben werden. Dort wird der perforierte Abschnitt von der Post gestempelt und dem Hilfsdienstpflichtigen zurückgegeben, so daß er einen Nachweis für die erfolgte Meldung in Händen hat.

Nach § 5 der Bestimmungen zur Ausführung des § 7 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst können die Kriegsamtsstellen für ihre Bezirke einzelne kriegswichtige Betriebe bezeichnen, deren Personal von der Meldepflicht befreit ist. Durch eine Ausnahmsbestimmung soll den Kriegsamtsstellen empfohlen werden, in erster Linie die Banken und die privaten Versicherungsunternehmen zu berücksichtigen. — Die Abgg. Bauer (Soz.) und Rieker (Natl.) beantragen, auch die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in diese Empfehlung mit aufzunehmen. — Die Abgg. Dittmann (Soz. Arb.) und Schiele vertreten den gleichen Standpunkt. Der Abg. Dittmann wünscht außerdem, daß auch die Abgeordneten von der Meldepflicht befreit werden. — Abg. Gröber (Ztr.) ist der Meinung, daß die Ausübung der parlamentarischen Tätigkeit durch die Hilfsdienstpflicht nicht gehindert werden darf, im übrigen aber sollten die Abgeordneten kein Vorzugsrecht für sich beanspruchen. Der Antrag Bauer-Rieker wird angenommen.

Für die Hilfsdienstpflichtigen soll ein Merkblatt vom Kriegsamtsamt hergestellt und unentgeltlich abgegeben werden, das eine kurzgehaltene Belehrung über den Inhalt des Hilfsdienstgesetzes enthält. — Abg. Bauer wünscht, daß für die auf Grund des Hilfsdienstgesetzes zu einer Beschäftigung überwiesenen Personen freie Eisenbahnfahrt nach dem neuen Beschäftigungsort gewährt wird. — Oberst Marquardt erkennt die Berechtigung dieser Forderung an. Es soll noch geprüft werden, ob die Kosten von dem Arbeitgeber oder von der Militärverwaltung getragen werden sollen. Im übrigen solle die Verpflanzung nach anderen Orten möglichst vermieden werden.

validen nichts wissen. Frhr. v. Zedlig bezeichnete die Einheitschule ausdrücklich als ein nebelhaftes Gebilde. Sympathischer steht dieser Idee der nationalliberale Redner gegenüber. Voraussichtlich wird das Problem der Einheitschule in der weiteren Debatte, die am Sonnabend beendet werden soll, noch eine umfangreichere Rolle spielen, weil erst dann die Redner der Linken zu Worte kommen.

## Sozialdemokratischer Fideikommiss-Antrag.

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat folgenden Initiativantrag eingebracht:

Der Reichstag wolle beschließen, folgendem Gesekentwurf seine Zustimmung zu geben:

### Einziger Paragraph:

Die Begründung und Ausdehnung von Fideikommissen und Stammgütern ist bis zur Wiederaufhebung dieses Gesetzes, die nicht vor Ablauf von fünf Jahren nach Beendigung des Krieges stattfinden darf, unterlagert.

Wie verlautet, bereitet die Fortschrittliche Volkspartei einen ähnlichen Antrag vor.

## Das Getreide-Monopol.

Mit dem Hinweis auf eine Rede, die der Unterstaatssekretär Michaelis vor einiger Zeit über die Getreideversorgung nach dem Kriege hielt, hat sich der Bund der Getreidehändler an den Reichskanzler mit der Anfrage gewendet, ob ein Getreide-Monopol in Aussicht genommen sei. Der Kanzler hat darauf geantwortet, daß zu dieser Frage noch nicht Stellung genommen worden sei. Jedenfalls werde es nach Wiedereintritt normaler wirtschaftlicher Verhältnisse einer der Hauptfragen der Reichsleitung sein, darauf hinzuwirken, daß Handel und Verkehr wieder in ihre wichtigen Funktionen eingeseht werden.

## Offiziere als Amtsanwälte.

In den „Grenzboten“ tritt der Landgerichtsrat Dr. Sonntag dafür ein, daß kriegsbeschädigte Offiziere in möglichst großer Zahl als Amtsanwälte Beschäftigung finden sollen. Die praktische Ausbildung stellt er sich so vor, daß jedem Kriegsgerichtsrat ein solcher Offizier zugeteilt wird, der in gleicher Weise zu beschäftigen ist wie die in der Praxis vollständig unbewanderten Referendare bei den Amtsrichtern an den sogenannten kleinen Amtsgerichten. Nebenher müßte eine theoretische Vorlesung über Strafrecht und Strafprozeß in dem Rahmen erfolgen, in dem ein Amtsanwalt diese Kenntnis nötig hat. Mit diesen Vorlesungen sollen einzelne Kriegsgerichtsräte oder Zivil-Berufsjuristen betraut werden.

## Der Reichstagsauschuß für das Hilfsdienstgesetz

beschäftigte sich am Donnerstag mit dem vom Kriegsamt entworfenen „Merkblatt für die Tätigkeit der Einberufungsausschüsse“. Die Richtlinien entsprechen den Vorschriften des Hilfsdienstgesetzes. Ueber die Reihenfolge der Einziehung zum Hilfsdienst wird bestimmt: daß bei sonst gleichen Verhältnissen jüngere vor den älteren, unverheiratete vor verheirateten Hilfsdienstpflichtigen heranzuziehen sind. Es kommen für die Einberufungen in Frage: a) zuerst die Hilfsdienstpflichtigen, welche sich auf den Meldelisten für Hilfsdienstpflichtige Ziffer 14 freiwillig gemeldet haben; b) demnach die Hilfsdienstpflichtigen, welche zurzeit gar nicht oder nicht voll in ihrer bisherigen Tätigkeit beschäftigt sind; c) sodann alle die voll beschäftigten Hilfsdienstpflichtigen, welche in ihrer bisherigen Tätigkeit durch weibliche Personen, durch Jugendliche, oder durch Männer über 60 Jahren ersetzt sind; d) schließlich der Rest aller Hilfsdienstpflichtigen, die noch nicht im Sinne des § 2 des Hilfsdienstgesetzes tätig sind, gleichgültig, ob Arbeitgeber oder Arbeitnehmer.

Solange als möglich ist die Einberufung Hilfsdienstpflichtiger zu vermeiden, deren Heranziehung nachweisbar eine schwere Schädigung öffentlicher oder volkswirtschaftlicher Interessen zur Folge

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

#### Das Volksschulwesen im preussischen Abgeordnetenhaus.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat am Freitag nach Beendigung des Kapitels über höhere Lehranstalten die Debatte über das Kapitel: Volksschulwesen begonnen. Wenn es auch die Redner, die bisher zu Worte gekommen sind — der Freikonservative Dellwig, der Freikonservative Frhr. v. Zedlig und der Nationalliberale Dr. v. Camve — an Anregungen der verschiedensten Art nicht haben fehlen lassen, so ist die grundsätzliche Kritik an unserem Volksschulwesen von keiner Seite geübt worden. Übereinstimmung herrscht zwischen allen Rednern darüber, daß der Aufstieg von belägerten Schülern aus der Volksschule in die höhere Schule erleichtert werden müsse. Auch der Minister stellte sich auf diesen Standpunkt. Aber von der Einheitschule wollen insbesondere die Konver-

## Ernährungsfragen.

### Ländliche Wucherpreise.

Welche Preise von manchen Landwirten in der Umgegend Berlins und auf dem flachen Lande für Speck und Eier gefordert werden, erlabt sich aus einem dem „Berliner Tageblatt“ zur Verfügung gestellten Briefwechsel zwischen einem landwirtschaftlichen Produzenten und einem Verbraucher. Als Verkäuferin kommt die Besitzerin eines bekannten großen Rittergutes in der Nähe Berlins in Frage. In dem ersten Brief heißt es, daß das Rittergut für die Eier 50 Pfennig das Stück erhalte, für Speck dagegen 12,50 Mark das Pfund. Da der Abnehmer zu diesem Preise nicht gleich kaufen wollte und einen Irrtum in der Preisforderung annahm, erhielt er wenige Tage später einen zweiten Brief, den wir hier wörtlich wiedergeben:

„Diesmal ahnen Sie gewiß nicht, welche Freude Sie mir mit Ihrem Bericht auf den Speck gemacht haben! Eine Bekannte wollte ihn absolut haben, da ich ihn Ihnen aber ja halb versprochen hatte, konnte ich ihn ihr nicht abgeben. 15 Mark wird auf Nachbargütern & Pfund bezahlt und

## Schuld und Sühne.

Roman aus dem Russischen von F. M. Dostojewski.

107. Fortsetzung.

Katharina Zwanowna antwortete darauf mit der Behauptung, jene läge, wenn sie ihr „Gutes wünsche“, weil sie noch gekostet, als der Verlorbene noch auf dem Tische lag, sie wegen des Metzjens gequält habe. Jetzt ergriß Amalie Zwanowna das Wort zu der Einwendung, daß sie jene Damen eingeladen habe; sie seien aber nicht erschienen, weil sie anständige Damen wären und nicht zu unanständigen kommen könnten.

Katharina Zwanowna replizierte, daß, da sie ein ganz gewöhnliches Weib sei, ihr gar kein Urteil darüber zustehe, was wirklich gutes Herkommen bedeute. Amalie Zwanowna konnte dies nicht auf sich sitzen lassen, sie bewies, daß ihr Vater aus Berlin ein sehr angesehenen Mann gewesen und mit den Händen in den Taschen gegangen sei, dabei auch immer „puß, puß“ vor sich hingeklopft hätte; um ihren Vater noch mehr zu verdeutlichen, sprach Amalie Zwanowna von Stuhl, steckte ihre Hände in die Taschen, blies die Backen auf und ließ unbestimmte Töne aus ihrem Munde kommen, die ähnlich wie „puß, puß“ klangen unter dem lauten Gelächter aller Nachbarn, die Amalie Zwanowna durch ihre Aufmunterung noch mehr in Ekstase brachten, in der Erwartung des bevorstehenden Scherzmüßels. Katharina Zwanowna aber vermochte dies nicht zu ertragen und rief, daß es alle hören könnten, Amalie Zwanowna hätte vielleicht gar nie einen Vater gehabt, sie sei vielleicht einfach nur ein trunksüchtiges Petersburger Fischweib, das früher einmal in einer Küche gewesen sei, oder gar noch weniger als dies.

noch ein einziges Mal wagen sollte, ihren armeneligen Erzeuger mit ihrem eigenen Vater in eine Reihe zu stellen, sie, Katharina Zwanowna, ihr die Haube vom Kopf reißen und mit Füßen treten würde. Als dies Amalie Zwanowna hörte, ließ sie im Zimmer umher und löste aus allen Kräften, daß sie hier Wirtin sei und Katharina Zwanowna in diesem Augenblick hin auswerfen lassen werde. Hierauf hörte sie herbei, um die überreife Pflanze vom Tisch zusammenzunehmen. Lärm und Geschrei erhob sich; die Kinder brachen in Jammern aus, Sonja eilte zur Unterstützung ihrer Mutter herbei, als aber Amalie Zwanowna etwas von der „gelben Marke“ hörte, ließ Katharina ihre Tochter zurück und eilte auf jene zu, um ihre Drohung bezüglich der Haube auszuführen.

Da öffnete sich plötzlich die Tür und auf der Schwelle derselben erschien Peter Petrowitsch Luschin. Er stand und übertraute mit strahlendem, durchdringendem Blick die ganze Gesellschaft. Katharina Zwanowna eilte ihm entgegen.

„Peter Petrowitsch“, rief sie, „verteidigt mich! Gebi diesem belägerten Geschöpf zu verstehen, daß sie eine Dame von Stand in ihrem Unglück nicht so behandeln darf, daß es noch eine Gerechtigkeit gibt — ich werde selbst zum Generalgouverneur gehen, sie soll sich verantworten; schüß mich in der Erinnerung an die Gastfreundschaft bei meinem Vater!“

„Erlaubt, Verehrteste, erlaubt, bitte, Verehrteste“, winkte Peter Petrowitsch mit der Hand ab, „Euren Vater hatte ich, wie Euch bekannt sein dürfte, gar nicht die Ehre zu kennen, erlaubt“, — es lachte jemand laut auf — „ich bin nicht in der Lage, in Euren langwierigen Streit mit Amalie Zwanowna Stellung nehmen zu können. Aber ich komme in Euren Interesse, und möchte mich deshalb zugleich mit Eurer Stieftochter Sofia Zwanowna besprechen. Darf ich? Wollt Ihr mir erlauben, zu ihr zu gehen?“

Peter Petrowitsch begab sich seitwärts um Katharina Zwanowna herum zu der gegenüberliegenden Ecke, in der Sonja saß. Katharina Zwanowna blieb auf dem Plage, auf dem sie stand, stehen, wie vom Donner gerührt. Sie vermochte nicht zu begreifen, wie Peter Petrowitsch die Gastfreundschaft ihres Vaters zurückweisen konnte. Hatte sie sich einmal in diesen Gedanken hingeegeben, so glaubte sie auch fest daran. Es verwirrte sie auch der geschäftliche, trotzdem, eine gewisse persönliche Zurückweisung verrätende Ton der Worte Peter Petrowitschs. Alle verstummten allmählich nach dessen Ergehen. Diese gewichtige, ernste Persönlichkeit kontrastierte zu stark mit der ganzen Gesellschaft, und es war offenbar, daß dieselbe nur in einer wichtigen Angelegenheit kommen konnte, daß wahrscheinlich eine ungewöhnliche Ursache sie herangezogen, und daß sich möglicherweise jetzt etwas ereignen könnte, was es auch werden möchte. Raschlosnikow, der hinter Sonja stand, trat zur Seite, um Peter Petrowitsch vorüberzulassen, welcher ihn gar nicht zu bemerken schien. Nach einer Minute erschien Peter Petrowitsch auf der Schwelle, aber er trat nicht in das

Zimmer, sondern blieb mit einer gewissen Reugier, fast Verwunderung außerhalb stehen; er hörte aufmerksam zu, vermochte aber lange Zeit nichts zu begreifen.

„Entschuldig, wenn ich vielleicht höre, aber es handelt sich um eine ziemlich ernste Angelegenheit“, begann Peter Petrowitsch, gegen alle Gewohnheit und ohne sich an jemand im einzelnen zu kehren. Ich kann auch vor allen reden. Amalie Zwanowna, ich bitte Euch ergebenst, in Eurer Eigenschaft als Hauswirtin Eure Aufmerksamkeit dem folgenden Gespräch mit Sofia Zwanowna zuzuwenden“, fuhr er dann fort, ließ direkt an die verwunderte und anfänglich sogar erschrockene Sonja wendend, „von einem Tisch im Zimmer meines Freundes Andrej Semenuwitsch Beschastnow ist sofort nach Eurem Besuch ein Staatspapier im Werte von hundert Rubeln, welches mir gehört, verschwunden! Wenn Ihr in irgend welcher Weise angeben könnt, oder mir zeigen, wo sich dasselbe befindet, so verführe ich Euch auf Ehrenwort und nehme alle Anwesenenden zum Zeugen dafür, daß ich damit die Sache auf sich beruhen lassen will. Andernfalls bin ich genötigt, zu ernstlichen Maßnahmen zu greifen, dann — tragt die Verantwortlichkeit selbst.“

Ein tiefes Schweigen herrschte im Raum; selbst die weinenden Kleinen waren verstummt. Sonja stand totenbleich; sie schaute auf Luschin, ohne ein Wort hervorzubringen und schied gar nicht recht begriffen zu haben, worum es sich handelte. Es verging einige Sekunden.

„Nun, wie ist es“, fragte Luschin, sie durchbohrend mitternd. „Ich weiß gar nichts — ich weiß nichts“ — stammelte Sonja endlich mit erschauernder Stimme.

„Nichts? Ihr wißt nichts?“ erwiderte Luschin und schweigend dem wiederum einige Sekunden. „Ueberlegt nur, Mademoiselle“, begann er darauf streng, aber nach in ermahnendem Tone, „ich bin bereit, Euch noch einige Bedenkzeit zu lassen. Berücksichtigt nur dies: Wenn ich nicht so fest überzeugt wäre, so würde ich anstatt meiner Erfahrung nicht wagen, Euch so direkt zu beschuldigen, denn für eine unverhoffte offene Anklage, auch wenn sie auf einem Irrtum beruhen sollte, bin ich in gewissen Sinne selbst verantwortlich. Ich weiß das recht wohl. Heute morgen habe ich in meinem Interesse einige fünfprozentige Papiere angelegt in Höhe von nominell dreitausend Rubel; die Rechnung liegt in meiner Brieftasche. Nach Hause gekommen, habe ich Zeuge dafür in Andrej Semenuwitsch — das Geld nachgezählt, dreitausend dreihundert Rubel wieder in meine Brieftasche gegeben, diese selbst aber in die Seitentasche meines Ueberrocks gesteckt. Auf dem Tische blieben etwa fünfzehnhundert Rubel im ganzen in Kassenscheinen liegen, unter diesen drei von je hundert Rubel. In jenem Augenblick wartet Ihr auf meine Einladung hin anwesend, und befindet Euch in größter Befangenheit die Zeit hindurch, jedoch Ihr sozusagen dreimal mitten im Gespräch aufstehend und aus unbekanntem Grunde das Zimmer verlassen, obwohl unsere Unterredung noch nicht zu Ende war. Dies alles kann Andrej Semenuwitsch bestätigen.“

(Fortsetzung folgt.)

